Flaschen Anspruch. Bedenkt man aber, wie viele Millionen jährlich ohne einen Tropfen Wein leben müssen, so muß auf der andern Seite ganz barbarisch getrunken werden, denn sonst wäre es unerklärlich, wo die 90 Millionen Eimer Wein hinkommen sollten.

Einheimisches.

— (Ulm, 13. Dez.) Se. Majestät hat den von Kuttler junr. verfertigten, eleganten und kunstreichen Toilettetisch, welcher auf hiesigem Rathhaus noch kürzlich ausgestellt war, für 900 fl. (100 fl. über die Taxe des Verfertigers) kaufen lassen. Der junge Mann darf auf Unterstützung zur Vervollkommnung in seinem Metier hoffen.

Hofgraveur Stütz von hier hatte Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen das vereinigte württembergische und russische Wappen in Glas geschnitten, überreicht, und ist dafür mit einem Gnaden-Geschenk von 20 Louisd'or belohnt worden. (U. K.)

— (Heilbronn, den 17. Dez.) In unserer nächsten Umgebung liegt der Schnee so hoch, daß u. a. die Omnibusse heute alle hier blieben und der Post-Omnibus auf der Fleiner Höhe ausgegraben werden mußte. Dasselbe widerfuhr mehreren Wägen bei Neckarsulm, und im benachbarten Sontheim sollen über 40 Fuhrwerke stehen, die nicht weiter können. (N.D.Sch.)

— (Vom Bussen, den 7. Dez.) In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. erfror ein Weib von Untingen an der Dauphinestraße bei Riedlingen im Schnapsrausch. Dieser Fall in dem nun hart eingetretenen Winter mag den Schnapstrinkern zur Warnung dienen. Heute Morgens wurde am Weiherspann bei Betzenweiler ein in letzter Nacht im Schnee während eines ungeheuern Gestöbers erfrorner Mann aufgefunden. (Schw. M.)

— (Stuttgart.) Der bestohlene Dieb. Vor einigen Tagen ereignete sich folgender wahrheitsgetreu erzählter Vorfall in einer hiesigen Restauration in der Nähe des Bahnhofs. Ein wegen seiner vorzüglichen Schwarzwälder-Uhren und seiner schönen Spieluhren bekannter hiesiger Uhrmacher war mit einer Uhr nach Ludwigsburg zu einem Kunden berufen worden. Er begab sich deßhalb nach dem Bahnhof, eine Karte zu lösen, kam aber noch zu früh. Nach Hause gehen mochte er nicht mehr, und so verfügte er sich in eine Restauration in der Kronenstraße. Die Schwarzwälder Uhren haben bekanntlich Bleigewichte in Messinggehäus, zur Herstellung des Gangs. Zwei solcher Gewichte trug unser Uhrmacher, zierlich in ein Papier gewickelt, mit sich, welche auf diese Weise ganz einer gewichtigen Geldrolle ähnlich sahen. In der Restauration hängte er seinen Mantel an einen Nagel und legte die Rollen neben sich auf einen Sessel. Letztere, die Rollen nämlich, bildete bald einen Gegenstand unnennbarer Sehnsucht für einen Ritter vom Orden der langfingerigen Industrie, welche (wie in Paris, Petersburg und Wien die geheime Polizei) allgegenwärtig sind. Der Moment, das ersehnte Objekt zu erhaschen, kam; denn unser Uhrmacher verließ für einen Augenblick das Zimmer, ohne seiner Rollen zu gedenken, und Meister Langfinger praktizirte das vermeintliche Baarkapital unvermerkt und flugs in seine Tasche. Dem Uhrmacher mochte zwar für den Augenblick der Verlust der Uhrgewichte unbequem seyn, denn um zu Hause andere zu holen, war es zu spät, aber er ist doch so weit ein Schalk, daß wir überzeugt sind, er hätte gern sechs solcher Gewichte darum gegeben, wenn er die enttäuschte Miene des Diebs bei Eröffnung der Rollen hätte sehen können, der sicherlich ausgerufen hat: „Ich bin bestohlen!“ wie sein Pariser Gewerbsgenosse, der eine Dame Nachts auf der Straße sehr zuvorkommend von ihren Ohrgehängen befreite, in der Meinung, es seyen diamantene, der aber nichts Anderes fand, als falsches Gold und Pierre de Strass, bei näherer Betrachtung seines armseligen Fangs in gerechter Entrüstung ausrief: Je suis volé! (N. Tgbl.)

— (Schramberg, 19. Dez.) Der ungewöhnlich harte Winter hat hier bereits ein Opfer gefordert. Am 16. d. M., Nachts, wollte der hiesige Weißgerber Tritschler während eines fürchterlichen Schneegestöbers von dem benachbarten Orte Waldmössingen aus hieher zurückkehren, gerieth aber unterwegs von der Straße ab und auf das Feld, wo der Schnee mehrere Schuh hoch lag. Hier scheint der bejahrte Mann aus Ermattung niedergesunken zu seyn: er wurde gestern erfroren gefunden. (Schw. M.)

Auflösung der Homonyme in Nr. 101:
Mark.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 16. Dez. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste:		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	—	22	25	22	—
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	48	9	26	9	15
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	22	54	22	31	21	45
„ Korn	14	30	—	—	—	—
„ Gerste	14	12	13	46	13	—
„ Haber	6	30	6	18	5	30

Wegen Nichteintreffens des Winnender Fruchtpreises kann derselbe im heutigen Blatte nicht erscheinen.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Hiezu eine Beilage von der Expedition des Schwarzwälder-Boten.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B., Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 103. Freitag den 25. Dezember 1846.

Treffen bei Trenton 1776. New-York und ein großer Theil von Neujersey war von der britischen Hauptarmee besetzt, und hessische Hülfstruppen bewachten die äußersten Posten. Unvermuthet überfiel sie Washington am Christfeste, machte 900 Mann von den Regimentern Rall, Losberg und Kniphausen zu Gefangenen, und zwang nach einem zweiten glücklichen Gefecht die Engländer, die Provinz New-York wieder zu räumen. Der Gedanke, daß ihre Nationalmiliz die bestererzirten deutschen Truppen geschlagen haben, gab den Amerikanern neuen hohen Muth, die Verfechtung ihrer Freiheit fortzusetzen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Unterweissach. [Geld.] Bei unterzeichneter Stelle liegen **250 fl.** gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 Procent zum Ausleihen parat.

Parzell-Gemeindepflege.

Privat-Anzeigen.

Backnang. [Acker-Verkauf.] Aus der Vermögens-Verwaltung der Louise Sorg wird die Hälfte an 1 Mrg. 2 Vrtl. 14⅞ Rth. Acker in der Hasenhälde zum Verkauf angeboten. Die Liebhaber hierzu können mit Rosenwirth Kübler einen Kauf abschließen.

Den 21. Dez. 1846.

Aalen.

Rekruten - Verein.

Für die Rekrutirung pro 1847 haben wir unsern Rekruten-Verein eröffnet, welcher schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolg besteht.

Die Statuten davon sind unentgeltlich bei dem Vorstand, Oberamtspfleger Schwarzkopf und dem Cassier Stadtrath Entzlin in Aalen zu haben.

Den 15. Dez. 1846.

Anzeige.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiermit die höfliche Anzeige, daß ich mich von heute an von meinem Bruder **Sandel Lauchheimer** getrennt und das Geschäft als Vieh- und Pferdehändler, welches ich schon seit 20 Jahren mit demselben im hiesigen Bezirk betrieben habe, nun auf meine eigene Rechnung führe, und bitte, das uns früher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Joseph Lauchheimer
aus Jebenhausen,
Oberamts Göppingen.

Strümpfelbach. [Geld.] **166 fl.** Pfleggeld sind zu 4½ p.Ct. zum Ausleihen parat bei

Michael Dautel.

Zur gefälligen Beachtung.

Wenn ein öffentliches Blatt auch viele Leser hat, so hat es doch nie zu viele Abonnenten, daher kommt es, daß am Schlusse eines Jahres die Journale das Publikum etwas weicherzig bei der Hand fassen und es zum Abonnement einladen. Der Murrthalbote thut deßgleichen und wird auch künftig in seiner dermaligen beliebt gewordenen Gestalt und Weise erscheinen. Wir enthalten uns aller weiteren Empfehlung, glaubend, daß seine sich stets vermehrende Verbreitung in alle Theile des Landes am besten für den Werth des Blattes spreche. In würdiger Haltung werden wir, unserer bisherigen Tendenz getreu, uns bemühen, mit dem Wahren immer das Nützliche zu verbinden, die wichtigsten Ereignisse des In- und Auslandes in kurzen, klargefaßten Berichten darbieten, allen billigen Forderungen der Leser so viel als möglich entsprechen und so das bisherige Vertrauen zu bewahren suchen. Der Murrthalbote möchte daher in mancher Beziehung denen, die nicht im Falle sind, eine eigentliche Zeitung zu halten, solche ersetzen.

Der Preis des Murrthalboten beträgt bei der Redaction halbjährlich nur 1 fl. 15 kr., auswärts tritt ein kleiner Postaufschlag ein. Inserate werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Plangemäße Beiträge sind stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Die Redaction.

Die heilige Nacht.

(Ev. Luc. 2, 7 — 16.)

Ahnungsvoll, in heil'gem Schweigen
Ruhen Meer und Wald und Flur.
Leis' nur flüstert's in den Zweigen,
Träumend schwankt die Palme nur,
Und die Nachtviolen hauchen
Balsamdüfte süß und rein,
Und aus Millionen Augen
Schaut der Himmel liebend d'rein.

Zu den Hirten bei der Heerde
Tritt ein Engel, himmlisch-schön,
Licht sein Kleid, und die Gebärde
Sanft und mild wie Frühlingsweh'n:
«Fürchtet nichts; ich bin erkoren,
«Zu verkünden große Freud'
«Allem Volk; euch ist geboren
«In der Stadt der Heiland heut'!» —

Aeolsharfentöne klingen
In den Lüften wunderbar,
Und es rauscht wie Geisterschwingen,
Und es jauchzt des Himmels Schaar:
«Gott sey Ehre in der Höhe,
«Friede wohn' auf Erden nur,
«Und mit Wohlgefallen sehe
«Hier der Mensch Jehovah's Spur!» —

In dem Stalle, in der Krippe
Liegt ein Knäblein neugebor'n.
Dankgebet noch auf der Lippe,
In den Anblick ganz verlor'n,
Kniet Maria, — Schmerz und Freude
Kämpfen in der reinen Brust;
Bald ist sie des Jammers Beute,
Bald durchströmt sie Himmelslust:

Denn der Zukunft Schleier heben
Plötzlich sich vor ihrem Blick,
Und sie siehet mit Erbeben
Ihres Sohnes herb' Geschick;
Sieht verspotten ihn, geschlagen,
Sieht ihn der Verzweiflung nah, —
Ihn das Kreuz zum Richtplatz tragen,
Sieht den Tod auf Golgatha;

Sieht — erweckt zu neuem Leben —
Ihn des Grabes Dunkel flieh'n
Und auf Rosenwolken schweben
Zu dem Thron des Vaters hin;
Sieht die Lehr' der Liebe siegen,
Die der Menschheit er gebracht,
Sieht die Hölle unterliegen
Und gestürzt in ew'ge Nacht.

Da — ein ungewohnter Schimmer
Scheuchet plötzlich das Gesicht,
Hellet mild der Armuth Zimmer;
Aus der Krippe strahlt das Licht.
Und es weichen alle Schmerzen
Vor der Krippe sanftem Schein;
Still' wird's in Maria's Herzen,
Und die Hirten treten ein. —

Der Weihnachtsbaum.

Es gibt wahrlich keine lieblichere Beschäftigung im ganzen Jahr, als das Aufputzen des Christbaumes. Alte Erinnerungen aus der freundlichen Kinderzeit tauchen dabei auf, die ganze harmlose Jugend mit all ihren lieblichen Bildern zieht an der Seele vorüber. Und die Freude der eigenen Kinder, für die man alle die Früchte und die Süßigkeiten, das rauschende Gold und die flimmernden Lichter an dem Baume befestigt, sie thut schon im Voraus dem Herzen so wohl. O das Christfest ist so recht das Fest der seligsten Liebe! Aber man darf dabei nicht zu scharf in die wirkliche Welt, in die Welt der Alten und Großen hineinschauen, man sollte den Blick lediglich auf der Kinderwelt haften lassen, wenn man die süße Freude nicht vergällt haben will, Und doch, wer von uns Alten kann das? Wir sind nun einmal gewöhnt, überall Vergleichungen anzustellen, unsere Gedanken streifen und schweifen immer vom Nächsten in das Weitere. So ergeht es mir immer, wenn ich meinen Kindern den Weihnachtsbaum schmücke. „Wenn du jetzt der Welt einen solchen Baum aufzuputzen hättest, was würdest du daran hängen?“ so frag' ich bei mir selbst. Da fällt mir gar allerlei ein, freilich nicht lauter Dinge, die den Menschen, wie sie sind, Freude machen, aber doch solche, die noth thäten und die Nützlichkeit mit der Schönheit vereinigten. Statt der schönen rothbackigen Aepfel, die das Bäumchen zieren, müßten wir an den großen Christbaum der Menschheit alle Früchte des redlichen Fleißes, aller Segen, den die gewissenhafte Uebung der menschlichen Kräfte gewährt. Aber Acht würde ich darauf haben, daß nur kein Zankapfel darunter käme, und keiner, den der Wurm des Unfriedens oder des bösen wucherischen und geldbefleckten Gewissens innerlich zerfressen. — Statt des feinen Brodes, das ich für meine Kinder anbinde, würde ich an den Baum der Menschheit hängen das tägliche Brod für Alle, damit Keiner mehr darbe durch eigene oder fremde Schuld oder durch die Ungunst der Zeit und der Verhältnisse. — Das süße Marzipan, das müßte die Liebe und der Friede, die Duldung und Verträglichkeit seyn, und alle Menschen müßten davon essen. Wie wohl würde es ihnen bekommen! — Die hübschen Figuren, welche sich da in den grünen Tannenzweigen wiegen, würde ich auch verwandeln. Der Geiger und die Tänzerin möchten meinetwegen bleiben, solche Freuden dürften die Menschen ja haben, aber dieser Soldat mit seiner Kanone müßte fort und der Engel des Friedens an seine Stelle. Diese Zigeunerin würde ich in die Gerechtigkeit verwandeln, diesen Gefangenen mit seiner Kette in die Freiheit. Alle Sünden und Laster müßten wegbleiben, aber alle Tugenden auf dem Christbaume ihre Stelle finden. — Nüsse, nun die würde ich nicht verbannen, die Menschheit muß etwas zu knacken haben. Für die Philosophen, Mathematiker, Mechaniker u. s. w. hängte ich Nüsse an, aus deren jeder eine gute Lehre, eine heilsame Entdeckung oder Erfindung im Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Industrie herausspränge. — Rauschgold und Goldschaum dürften mir nicht an den Christbaum der Menschheit, sie blenden nur und trügen, aber das ächte Gold der Wahrheit und der Treue müßte allenthalben reichlich funkeln. — Und endlich würd' ich Lichter aufstecken und anzünden, die den ganzen Baum mit wundersamer Glorie umstrahlten. Das Licht der Vernunft und das des reinen, ungefärbten Glaubens, das Licht wahrer Weisheit und das ächt christlicher Humanität, nicht alle Irrlichter, welchen die Welt nachläuft, aber alle Lichter, die eine reine Flamme haben und nicht trügen.

Sieh', Murrthalbote, das müßte ein wunderschöner und lieblicher Christbaum werden. Wer den putzen könnte! Ich wollte, er stünde da und beschattete und erleuchtete zugleich die ganze Welt.

Robespierre's Taufe.

(Eine Novelle von M. Dornwald.)

(Schluß.)

Jener antwortete: „Ich feuerte das Volk zur Stürmung und Demolirung der Bastille an; da wollt' es das hämische Fatum, daß man, ich weiß nicht wie, unsere Personen verwechselte. Als aber Sie, Herr Graf, dem Volke den Staar gestochen hatten, da sollte ich, wie ein Sündenbock, die öffentliche Schmach des Irrthums und Mißverständnisses durch meinen Tod abbüßen.“

„Der große Haufen,“ fuhr der Graf fort, „hat eine frappante Aehnlichkeit mit einer Masse Thons in der Hand eines Häfners. Der politische Redner gleicht diesem Meister; beide bilden, jener das Volk, dieser den Thon; jener durch die Macht seines Geistes und seiner Rednergabe, dieser auf der Scheibe und mittelst seiner kunstfertigen Hand; geht diesem Kunstfertigkeit, jenem Genie ab, so schaffen Beide nur geschmack- und werthlose Formen. Wenn aber die rohe Volksmasse ein Mal durch die Macht der Rede in Bewegung gesetzt ist,

so gleicht sie einem reißenden Strome, der, alles Gewöhnliche in seinen Strudel hineinziehend, klar und ruhig den Fluß eines Felsens bespült. Wehe dem, der nicht Muth genug besitzt, sich diesem lebendigen Strome mit der Wirkung eines Dammes entgegenzustellen, der, wenn er ihn im Laufe auch nicht hemmen, diesem wenigstens eine andere Richtung geben kann!“

„Ein wahres Wort, furchtbar und markerschütternd!“ versetzte Robespierre darauf, „und da weder ich, noch Camilla Desmoulins, trotz seiner Popularität, die Widerstandskraft eines Felsens in uns fühlen, so haben wir uns entschlossen, den Herrn Grafen um seinen Beistand in einer wichtigen Angelegenheit zu bitten.“

„Erklären Sie deutlich, wie soll ich an Ihrem Interesse Theil nehmen?“ fragte Mirabeau bedeutsam.

„Wir handeln in öffentlichem Interesse, Herr Graf,“ antwortete Robespierre. „Morgen, den 12. Juli, soll mit der Bestürmung der Bastille der Anfang gemacht werden. Die Behörden der Hauptstadt sind gewonnen und mit uns einverstanden; das Volk ist durch meinen Freund Camille Desmoulins bearbeitet und hinlänglich vorbereitet. Um 12 Uhr Mittags soll die Sturmglocke ertönen. Es fehlt nur an einem umsichtigen Anführer.“

„Und an einem unerschrockenen,“ ergänzte der Graf. „Aha, nun versteh' ich's. Ich soll wohl, wie der Affe, die gebratenen Kastanien mit den Fingern aus dem Feuer langen. Ja prosit!“ — Im Falle nun der Angriff nicht glücken würde, so soll ich von der einen Seite der Wuth des Pöbels, von der andern dem Zorne der Regierung mich aussetzen.“

„Das Eintreten dieses Falles ist nicht zu fürchten,“ replicirte Robespierre.

„Gesetzt nun, fuhr Jener fort, Ihr prophetisches Wort ging in Erfüllung, wie ließe sich alsdann die tigerartige Wuth, welche der Pöbel an der Besatzung ausließe, aller Orten bändigen?“

„Litera non erubescit,“ sprach Robespierre und legte das zusammengerollte Papier vor den Grafen auf den Tisch. — Dieser las: „Plan zur Eroberung der Bastille.“ Hierauf folgte, was wir im Wesentlichen aus dem Vorhergehenden schon kennen, und was auch des Grafen Auge rasch überflog. Nur bei'm Schluß verweilte er länger und aufmerksamer. Dieser lautete: Kostet die Eroberung viel Menschenblut, so soll die Besatzung insgesammt über die Klinge springen, der Kommandant aber, so wie der Kapitän v. St. Hilaire sollen noch insbesondere, als Urheber so großen Blutbades, die ehrlose Strafe des Stranges leiden und Antoinette Lounoy dem Anführer der Stürmenden zur Beute gegeben werden.

Als der Graf diese Worte gelesen hatte, da erhob er sich entrüstet vom Stuhle, schob voll Abscheu das Papier mit dem rechten Fuße vom Tisch und donnerte den Autor des Planes so gewaltig an, das dieser beinahe in die Knie gesunken wäre: „Ich mag keines Vandalenkönigs Lehnsmann seyn! Sie sind expedirt.“ — Robespierre hob das Papier vom Boden auf und entfernte sich augenblicklich, wie ein gereizter Tiger mit den Zähnen knirschend.

Am folgenden Tage Mittags wurde in allen Stadttheilen Sturm geläutet. Unter Anführung wuthschnaubender Pöbelhäupter, eines Danton, Desmoulins, Marat u. A. rückten die Pikenmänner, von den hyänenähnlichen Dames de la halle angefeuert und bewaffnet mit Beilen, Aexten, Pikken, Flinten, aus allen Quartieren und Straßen gegen die Bastille an. — Der alte Oberst, jetzt an Muth und Tapferkeit mit dem Kriegsgott wetteifernd, empfing die Stürmenden, nachdem er sie vergeblich aufgefordert hatte, sich zu zerstreuen, mit einem wohlgeordneten und anhaltenden Kartätschenfeuer; wie das Haupthaar von der Hand des Scheerers, so fielen sie zu ganzen Rotten, und machten mit ihrem Blute, das in Strömen floß, den Boden schlüpfrig. Trotz aller Barrikaden und Bollwerke aus Steinen, Erde und den Leibern der Gefallenen errichtet, und obgleich sie sich fort und fort wie die Fluthen eines Stromes ergänzten, gelang es ihnen bis zur hereinbrechenden Dunkelheit nicht, sich den Mauern der Feste zu nähern. Der Sturm war dießmal glücklich abgeschlagen. Auch am 13. Juli machten die Belagerer, bei gleichen Verlusten und gesteigerter Wildheit, keine bessern Fortschritte. Da beschlossen die Anführer einmüthig, daß am folgenden Tage das oberste Stockwerk mit glühenden Kugeln beschossen werden sollte, um dasselbe in Brand zu stecken und den Kommandanten durch die Vernichtung der bedeutenden, daselbst befindlichen Munitionsvorräthe zur Uebergabe zu zwingen. Wie aus der Erde hervorgezaubert, entstanden in der Vorstadt St. Antoine und rings um die Bastille, in der Nacht zum 14., einige Hundert Feueressen, worauf vom frühen Morgen des folgenden Tages ab mit bewundernswürdiger Ausdauer und Geschwindigkeit glühende Kugeln geschmiedet und aus herbeigeschafftem Stückgeschütz in die Feste geworfen wurden. Diese Maßregel war von großer Wirkung. Unter fürchterlichem Krachen flog sogleich nach Mittage der obere Theil des Gebäudes auf, hin und wieder züngelte ein Flämmchen oben auf dem stehen gebliebenen Rumpfe, und bald begann das Feuer sich auszubreiten. Zwar machte es wegen der starken Bauart nur sehr langsame Fortschritte, jedoch war es im Innern des Gebäudes nun nicht mehr zu löschen. Die Belagerten nahmen sämmtlich ihre Zuflucht in das Souterrain, der Commandant stellte die Feindseligkeiten ein und ließ aus einem Fenster die grüne Fahne wehen und die Trompeten schmettern, zum Zeichen seiner Geneigtheit zur Annahme einer Kapitulation. Darauf ward aber von den wüthenden Angreifern keine Rücksicht genommen, die mit Eisenstangen, Aexten und gewaltigen Beilen die Thüren zu stürmen suchten.

Robespierre, der während der Berennung der Bastille nicht ein Mal in der Vorstadt sich zu zeigen gewagt hatte, kam nach Einstellung der Feindseligkeiten mit seinen eben so feigen Commersbrüdern schnell herbei, gewahrte die Fahne und begann die nächste Thüre zu erbrechen und einzuschlagen, als dieselbe von innen her aufgeschlossen wurde. Der Schließer ward im nächsten Augenblick eine Beute des Todes, und bald darauf fand die blutgierige Rotte den Zufluchtsort des Kommandanten und der Seinigen auf. „Voila mes amis,“ rief Robespierre, mit dem Finger weisend, „diese beiden Männer schlaget nieder, das Mädchen verschont bei Euerem Leben!“

„Halt, Schurke!“ donnerte der Hauptmann ihn an, indem er rasch auf ihn zusprang und eine Pistole ihm vor die Brust hielt, „Dein fluchwürdiges Leben ist in meiner Hand. Sobald diese Männer einen Schritt vorwärts thun, bist Du den höllischen Geistern verfallen!“

In diesem entscheidenden Moment trat auch der Graf Mirabeau in Begleitung des Lyoneser Vulkans und seines Bruders zur Rettung des Obersten herein. „Herr Graf,“ redete der Kommandant ihn an, „indem ich Ihnen hier meinen und den Degen meines zukünftigen Schwiegersohns, des Hauptmanns von St. Hilaire, in die Hände lege, stelle ich mich und die Meinigen, nach gültigem Kriegsbrauch, in Ihre Obhut.“

Der Graf erwiederte: „Sie haben als braver Soldat nach Pflicht und Gewissen gehandelt, Herr Oberst, und einen pflichtgetreuen Mann muß auch der Widersacher, geschweige denn ein Landsmann und Freund, ehren. Doch was bedeutet hier diese pittoreske Gruppe?“

„Dieser Kannibal,“ antwortete der Kapitän, hat so eben diesen Leuten Befehl ertheilt, mich und den Herrn Obersten zu schlachten, um zu seiner beabsichtigten Hochzeit mit meiner Verlobten für sich einen passenden Braten zu haben.“

„Attention!“ sagte der Vulkan, „das ist ja jener schmucke Pseudonym, den wir vor einigen Tagen im Wasser getauft haben. Sie haben ihn damals aus der Taufe gehoben, Herr Hauptmann, und nun will er seinen Pathen, ganz nach der Weise eines Vasallen des Lucifer, den verdienten Lohn geben. Nun erst weiß ich, in welchem Element ihm seine Taufe behagen werde. Dort oben, oben! Alerte, mes amis, suivez-moi!“ Er schickte sich an, ihn in seine riesigen Arme zu schließen, da umfaßte Robespierre krampfhaft die Knie des Grafen und rief verzweifelnd: „Ich beschwöre Sie, Herr Graf, retten Sie mich vom Verderben!“

Der Graf wies nach dem Kapitän hin und sprach: „Nicht mich, diesen edeln Mann haben Sie um seine Verwendung zu bitten.“

In seiner Todesangst rutschte nun Robespierre auf den Knieen zu den Füßen des Kapitäns und flehte noch beweglicher: „Bei Allem, was Ihnen heilig ist, Hr. Hauptmann, beschwöre ich Sie, mir noch ein Mal das Leben zu retten. Ich werde Sie, so wahr mir dieses theuer ist, nie mehr verfolgen!“

Nun wohl, beschloß der Angeflehete, „ich und die Meinigen wollen Ihnen alle und jede uns widerfahrene Unbill verzeihen und vergessen, wenn Sie sich entschließen können, uns mit Ihrem Anblick für immer zu verschonen. Und somit ersuche ich diesen braven Mann — er wies auf den Schmied hin — seine Hand nicht wieder an Sie zu legen.“

Der Vulkan ließ sich erbitten. Der Oberst begab sich mit den Seinigen, unter dem Schutze des Grafen, nach dessen Hotel, wo er so lange logirte, bis der König ihm ein anderes ehrenvolleres Amt zur Verwaltung anvertraute.

Der Martinsabend.

(Wahre Anekdote.)

Am 11. November feiert man das Fest des heil. Martinus. Dieser heilige Martinus war ein frommer, überaus wohlthätiger Mann. Als er einst zur Kirche ritt, begegnete ihm ein armer, nackter Alter und sprach ihn um ein Almosen an. Ohne sich lange zu besinnen, zog Martinus den Degen, schnitt von seinem Mantel die Hälfte ab und warf sie dem Armen zu, damit er seine Blöße bedecke.

Der Festtag des heil. Martinus wurde im Jahre 1846 wohl von Niemanden schöner und des Heiligen würdiger begangen, als von den Lohnkutschern in Wien, wie der geneigte Leser gleich erfahren soll.

Der älteste, aber auch der ärmste aller Lohnkutscher der Kaiserstadt war noch vor Kurzem der alte Martin. In seinem Wagen, der zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia sel. Andenkens einmal neu gewesen seyn mochte, mit seinen alten, herabgekommenen Pferden mochte Niemand mehr fahren, und es verging mehr als ein Tag, an dem der alte Martin kein Brod und seine Thiere kein Futter hatten.

Da erhielt Martin wenige Tage vor dem Martinstage Namens seiner sämmtlichen Kollegen eine Einladung, sich am 11. November des Abends

im Gasthause zum halben Monde vor den Thoren Wiens einzufinden; man wolle dort seinen Namenstag festlich begehen; seine Frau möge er nur auch mitbringen.

Als der Abend herankam, spannte Martin seine Gäule an den Wagen und setzte seine Ehehälfte nicht ohne einige Besorgniß hinein, der alte Rumpelkasten möge auseinander gehen. Er selbst stieg auf den Bock und langsam ging die Fahrt dem halben Monde zu.

Dort waren seine Kollegen schon angelangt. Alle waren in ihren Sonntagskleidern und mit ihren besten Wagen und Pferden erschienen. Als Martin die schönen Gefährte sah, wurde ihm fast traurig zu Muthe.

Im halben Monde ging's hoch her. Man tafelte köstlich, sprach dem Neuen tüchtig zu und von der herrschenden Theuerung war wenig oder nichts zu verspüren. Selbst Martin wurde bei den Gesundheiten, die man ihm und seiner Alten ausbrachte, so froh und heiter, daß er alle Sorgen und alle Noth vergaß.

Darüber schlug die Stunde zur Heimkehr, denn Alles in der Welt hat seine Zeit. Martin wollte fort und seine Pferde anspannen. Da bat ihn der jüngste seiner Kollegen, noch ein Bischen zu verweilen; er wolle schon statt seiner das Anspannen besorgen, und Martin ließ sich das gefallen. Jetzt heißt es, es sey angespannt und die Gesellschaft bricht auf. Voran geht der Hausknecht mit zwei Lichtern; ihm folgt Martin mit seiner Ehehälfte, und hinten drein die sämmtlichen Kollegen.

Als der Zug an das Hofthor kommt, steht da ein nagelneuer Wagen mit zwei stattlichen Rappen bespannt. Martin erklärt, es sey ein Irrthum; das sey sein Wagen nicht. „Allerdings ist der Wagen dein!“ rufen alle im Chor. Und da Martin fortwährend zögert, einzusteigen, ergreifen ihn seine Kollegen und heben ihn jubelnd in den Wagen; ein Gleiches geschieht mit der Frau. Der alte Martin muß voran fahren, die übrigen Wagen folgen, und die Wiener begreifen gar nicht, was das für ein langer und fröhlicher Zug ist.

Später haben's die Wiener erfahren, wie edelmüthig die Kutscher an dem armen, alten Martin gehandelt. Jetzt wollen Alle mit dem neuen Martinswagen fahren und der alte Martin hat kaum mehr eine Stunde Rast für sich und die stattlichen Rappen.

Dem Murrthalboten hat das Stücklein trefflich gefallen, und oft hat er schon gewünscht, er wäre am Abende des 11. November im halben Monde vor Wien gegenwärtig gewesen.

Mannichfaltigkeiten.

— In Marseille wissen sie sich vor Getreide nicht zu retten. Der Hafen war von Getreideschiffen buchstäblich vollgepfropft, so daß der Hafenkapitän nicht durchkommen konnte und seine Barke über Land tragen mußte, um auf die andere Seite des Kais zu kommen. Klingt etwas französisch, wenn's gleich schwarz auf weiß in den Zeitungen steht.

— (Eschollbrücken, im Kreise Benesheim, 14. Dez.) Im hiesigen Pfarrhause wurde der Versuch gemacht, aus zwei Drittheilen roh geriebener Weißerüben und einem Drittheil gewöhnlichen Roggenmehls Brod zu backen. Das Resultat fiel über alles Erwarten so gut aus, daß die Bewohner des Ortes dem Entdecker dieses billigen Brodmittels nicht genug Dank zollen können. Das Brod hat einen angenehmen, etwas süßen Geschmack und kommt der 5pfündige Laib nur auf 11 kr. zu stehen. Es ist zu wünschen, daß dieses so zeitgemäße Verfahren so schnell wie möglich nach allen Gauen des deutschen Vaterlandes verbreitet wird.

(Hess. Z.)

— Jetzt stellt sich's heraus, daß unser liebes Deutschland trotz aller Noth mitten in der Wolle sitzt. Fremde haben nachgerechnet, daß Deutschland unter allen Ländern die meiste und beste Wolle produzirt, nämlich 48½ Millionen Pfund. Die deutsche Wolle wird, wie der Deutsche selbst, als besonders sanft und zum mannigfachsten Gebrauch geeignet bezeichnet.

— Die Vereinigten Staaten von Nordamerika verlieren die Lust an dem Kriege mit Mexiko immer mehr. Er dauert ihnen zu lange, auch haben sie als gute Kaufleute ausgerechnet, daß er ihnen mehr kostet, als sie dabei gewinnen. — In dem nordamerikanischen Heer befinden sich viele Deutsche, und gerade diese haben sich, besonders bei dem Sturm auf Monterey am meisten ausgezeichnet.

— Kleiner Krieg im langen Frieden. Auch den oldenburgischen Offizierbärten ist Krieg angekündigt worden. Sie haben sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen, und es ist genau bestimmt worden, welche Theile die Besatzung stehen bleiben, welche abziehen müssen. Auf den Zähnen sind die Haare vorläufig noch erlaubt.

— Lies't man von den vielen Festen, die in Paris dem Bey von Tunis gegeben werden, so glaubt man, die französische Regierung wolle etwas von ihm erlangen. Aber umgekehrt will der Bey haben, nämlich 30 Millionen Franks und dafür zum Pfand große Strecken Waldes an der Grenze vor Algier geben. Das ist den Franzosen recht, denn sie gedenken den Wald nie herauszugeben, weil der Bey mit ihrer gütigen Beihülfe nie wird zahlen können.

— In Spanien sind die Orden bedeutend im Werthe gesunken. Der General Don Jose de la Concha, ein sehr junger Mann, hat das Großkreuz des Isabellenordens zurückgeschickt, weil es, wie der bescheidene Krieger bemerkte, dem Maße seiner Verdienste nicht entspreche. Ebenso lehnte der Gouverneur von Madrid, General Fulgosio, das ihm übersendete Offizierkreuz der französischen Ehrenlegion ab. Er hatte einen höhern Grad des Ordens erwartet, weil — er die Schwester des Herzogs von Rianzares geheirathet. Allerdings auch eine Heldenthat!

— Der neue Papst hält überall auf Ordnung. Er verlangt, daß ihm künftig auch die geistlichen Stifte im Kirchenstaat ihre Haushaltungsbücher vorlegen, denn da sey meist die Wirthschaft am schlechtesten, weil keine Hausfrau da ist.

— In München betrachteten drei arme kleine Mädchen die in einem Schaufenster aufgestellten schönen Weihnachts-Puppen und jedes suchte sich die heraus, die es kaufen würde, wenn das Geld nicht fehlte. Ein fremder Herr hatte das Gespräch der Kinder mit angehört und als sie seufzend sich entfernen wollten, hielt sie dieser auf und führte sie in den Laden. Dort machten sie große Augen, als ein jedes die gewünschte Puppe zum Geschenk erhielt. Den edlen Geber wird nunmehr die geneigte Leserin errathen haben, es war — der König von Bayern.

— In Köln wurde vorige Woche vor dem Correctionshofe ein Zinswucherer, der sein menschenfreundliches Geschäft schon längere Zeit mit gutem Erfolg getrieben, zu 800 Thlrn. Strafe und in die Kosten, sowie zum Verluste des Bürgerrechts auf 5 Jahre verurtheilt.

— Aus Vihiers (Maine-et-Loire) schreibt man: Ein doppeltes Unglück, welches denjenigen, die sich von der Furcht beherrschen lassen, zur Lehre dienen kann, hat unsere Stadt betrübt. Einer unserer Mitbürger, Hr. Boucheron, der die Alterthümer leidenschaftlich liebte, bildete sich unaufhörlich ein, daß Diebe ihn seiner reichen Sammlung berauben wollten. Hr. Boucheron, seit langer Zeit Wittwer, besaß einen andern Schatz, eine einzige Tochter, ein schönes und sanftes Mädchen von 20 Jahren, welche ihren Vater sorgfältig liebte und, um bei ihm zu bleiben, sehr glänzende Partieen ausgeschlagen hatte. Das Unglück wollte, daß sie vor einigen Tagen Abends, bevor sie zu Bette ging, die Thür des Schlafzimmers ihres Vaters öffnete, um zu sehen, ob er schlief. Hr. Boucheron wird durch das Geräusch der Thüre wach, öffnet, vom Schrecken ergriffen, schnell die Gardine und schießt ein geladenes Pistol, das er stets unter seinem Kopfkissen hatte, ab. Das junge Mädchen, vom unglücklichen Vater in der Verwirrung nicht erkannt, sank, von der Kugel in die Brust getroffen, nieder und starb in einer Stunde nach schrecklichen Leiden. Den Vater tödtete die Verzweiflung; ein durch den Schmerz verursachter Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende.

— (Wien, 6. Dez.) In den letzten Tagen starb in der Vorstadt Gaudenzdorf eine merkwürdige Frau. Josephine Haas, 1782 zu Burglengenfeld in Bayern (Oberpfalz) geboren, begründete im Jahre 1844 bei dem k. bayer. Landgerichte Burglengenfeld eine Heirathsausstattungsstiftung, vermöge welcher jährlich zwölf arme Mädchen aus der Oberpfalz 800 fl. Silbergeld als Aussteuer empfangen sollen, und deponirte 120 Stück österreichische Bankaktien mit der Bedingung, daß erst nach ihrem Tode die Stiftung ins Leben trete. Se. Maj. der König Ludwig erhob die Frau in Anerkennung der edlen Stiftung in den Adelstand mit dem Prädikat von Längenfeld-Pfalzheim, und befahl durch einen Wiener Künstler eine Gedächtnißtafel anzufertigen, welche seiner Zeit hier ausgestellt und später im Rathhause zu Burglengenfeld aufgestellt wurde. Diese wohlthätige Frau lebte in Wien in eigenthümlicher, streng zurückgezogener Weise. Das einzige Zimmer, das sie bewohnte, enthielt nur einen Tisch, einen Kasten, einen Strohsack, auf dem sie schlief, und einen mit Leder überzogenen Sessel, der mit — Staatspapieren gefüllt war. Sie lebte unter den äußersten Entbehrungen, aß selten Fleisch, heizte nie ihre Stube und weckte durch ihren Anzug die Meinung, daß sie eine Bettlerin sey. Und diese Frau hinterließ ein Vermögen von viermalhunderttausend fl. C.-M.! Und diese ganze Summe zu wohlthätigen Zwecken. Vermöge des bei den k. bayer. Landständen niedergelegten Testaments sollen abermals jährlich 21 Pfälzerinnen sich gleicher Aussteuer, wie oben angezeigt, erfreuen. Diese sollen nur arme, sittliche, katholische Mädchen ansprechen dürfen, denen die Verpflichtung obliegt, Bauern aus dem Lande ob der Ems zu heirathen. Für Niederösterreich errichtete sie eine ähnliche Stiftung.

(A. Z.)

— Wer seiner Frau einen guten h. Christ bescheeren will, soll ihr einige Milchtöpfe von Glas statt ihrer irdenen heimlich in die Milchkammer stellen. Neuere Versuche haben dargethan, daß in dergleichen gläsernen Gefäßen der Rahmabwurf viel bedeutender ist.

— (Mainz, 18. Dezbr.) Heute stellten sich die Marktmittelpreise der Cerealien wie folgt: 388 Mltr. Weizen 16 fl. 24 kr., 60 M. Roggen 14 fl. 38 kr., 48 M. Gerste 11 fl. 13 kr., 138 M. Haber 5 fl. 58 kr.

Einheimisches.

— (Ulm, 19. Dez.) Nach der amtlich angeordneten und gestern Abend geschlossenen Volkszählung beträgt die Bevölkerung hiesiger Stadt (ohne die dazu gehörenden Höfe) 19,968 Seelen. (Sch.P.)

— Unter dem 15. Dez. wurde der evang. Schuldienst zu Bezweiler dem Hülfslehrer Cammerer zu Trossingen, und der Schuldienst an der Oberklasse zu Ilsfeld dem Taubstummenlehrer Schöttle in Tübingen, und der an der Elementarklasse zu Ilsfeld dem Schulmeister Mayer zu Liebenzell übertragen.

Buchstabenräthsel.

4 5 2 5 4

Ich bin ein katholischer Reitersmann

3 2 1

Und über mich herrschte mancher Tyrann.

3 2 7

Ich zermalme selbst Stahl mit meinem Zahn,

4 2 7

Und sprenge vom Faß selbst den letzten Spahn.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Nach Sturmes Gebrüll, nach dicht finsterer Nacht
Hab' oft ich dem Wand'rer viel Hoffnung gebracht,
Auch diente als Waffe ich einst in der Schlacht.

3 2 6 4 5

Von mir hast Du sicherlich Manches gelesen;

7 8 9 10 8

Doch dieser ist ein Schalk seiner Lebtag gewesen.

3 5 4 5 6

Befruchtend voll Segen und oft auch voll Schaden
Wirst Du mich von vorne gewiß leicht errathen;
Doch kehrst Du mich um und lieset von hinten,

6 5 4 5 3

Kannst Du mich in Indiens Wüsten auch finden.

Backnang. Naturalienpreise vom 23. Dez. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	24	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	10	12	10	1	10	—
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	48	6	47	6	42
1 Simri Welschkorn	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	2	42	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod			38 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	4 Loth	2 Quint.	
1 Pfund Rindfleisch gemästetes			7 kr.
„ Kuhfleisch gemästetes			5 —
„ Kalbfleisch			7 —
„ Schweinfleisch unabgezogenes			10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 19. Dez. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	23	15	23	5	22	30
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	48	9	38	9	24
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	15	30	14	48	14	—
„ Gerste	14	6	13	48	12	—
„ Haber	6	48	6	34	6	24

Hall. Naturalienpreise vom 19. Dez. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Simri Kernen	2	58	2	50	2	46
„ Gemischt	2	34	2	24	2	20
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	2	41	—	—	—	—
„ Gerste	1	45	1	43	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 104. Dienstag den 29. Dezember 1846.

Huldigung in Lemberg 1775. Am heutigen Tage wurde Marien Theresien in der Hauptstadt des neuerworbenen Königreichs Galizien gehuldigt. — Ohne Schwertstreich erlangte sie ein Land von 1300 Quadratmeilen und 2,800,000 Einwohner. Das war ein schöner Ersatz für das verlorne Schlessen von 640 Quadratmeilen, 1,500,000 Einwohner. — Welchen Lärm würden heut zu Tage die Franzosen und ihre Zeitungsschreiber über eine solche That erheben, da sie über die Einverleibung des unbedeutenden Krakau's ein Geschrei erhoben, als wolle der ganze Erdball aus den Fugen weichen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. (Liegenschafts-Verkauf im Exekutionswege.)

Die Liegenschaft des Erhard Reeble, Rothgerbers, bestehend in

einem zweistockigen Wohnhaus in der Aspacher Vorstadt, neben

Weber Rau und Joseph Wahl, mit lebenslänglichem Wohnungsrechte der Jakob Käferle's Wittwe,
einer Gerberwerkstätte am Ende der Aspacher Vorstadt, bei dem eigenen Garten,
3 Vrtl. 3 Rth. Acker in der Kleinklinge, neben Metzger Groß und Gottlieb Bräuchle,
1 Mrg. 1 Vrtl. 12½ Rth. Garten allda, neben Jakob Schuler und Waldhornwirth Feucht,
1 Mrg. 1 Vrtl. 11⅞ Rth. im Hummenberg, neben und hinter dem eigenen Haus,
½ an 2 Mrg. ½-Vrtl. 10 Rth. in Steinäckern, neben Daniel Schmückle und Adam Zügel,

kommt am

Donnerstag den 28. Januar 1847,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause zum Verkauf im Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Mit dem Güterpfleger Stadtrath Bürner kann inzwischen auch ein Kauf, jedoch unter Vorbehalt des Aufstreichs, abgeschlossen werden.

Den 28. Dez. 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Großaspach, Oberamts Backnang.

Erben- und Gläubiger-Aufruf.

Die von hier gebürtige ledige Elisabethe Göbel ist kürzlich mit Tod abgegangen, ohne daß ihre gesetzliche Erben, insbesondere die Verwandten mütterlicher Seits vollständig bekannt wären. Dieselbe war die Tochter eines Johann Jakob Göbel von hier, Sohns des Wilhelm Göbel von Stuttgart und der Marie Magdalene Ruß von hier, und der Regine Elisabethe, geb. Sieber, Tochter eines Amtmanns Sieber von Baiersbronn (eines Sohns des Carl Mar. Sieber und einer Elisabethe, geb. Wagner von Engstlatt) und der Juliane Dorothee geb. Göbel. Hiebei wird bemerkt, daß von väterlicher Seite bereits Erben sechsten Grads bekannt sind.

Es werden hienach alle diejenigen, welche nähere oder gleichmäßige Erbansprüche an den Nachlaß der Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, solche mit den nöthigen Beweisen innerhalb dreißig Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden,